

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 11

Artikel: Die Wichtigsten in Kürze
Autor: Lesch, Walter / Jüsp [Spahr, Jürg]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-493222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

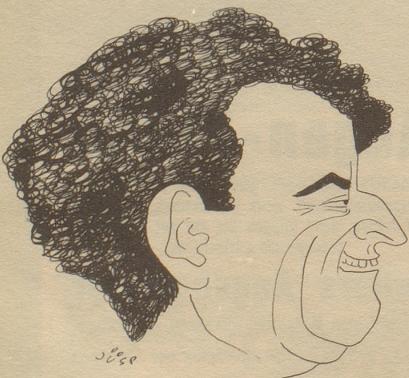
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WICHTIGSTEN IN KÜRZE



LUKAS AMMANN

Er sieht aus wie eine Kreuzung zwischen einem englischen Lord, einem russischen Windhund und einem amerikanischen Cowboy. Wer ihm nachweisen kann, daß er irgendetwas nicht kann, bekommt von mir jede beliebige Summe ausbezahlt. Was ihm als Regisseur nicht einfällt, fällt keinem Cabaretregisseur ein, das Gesicht, das er nicht aufsetzen kann, muß erst noch erfunden werden. Das einzige, was er nicht hat, ist Zeit. Sein Tag hat vierundzwanzig Stunden, in der fünfundzwanzigsten schläft er. Dieser Tatsache verdankt er einen großen Teil seines interessanten Aussehens. Seine besondere Vorliebe gehört der Darstellung von Intellektuellen und solchen, die sich dafür halten, seine besondere Abneigung den Wienern und ähnlichen Fossilien.



ZARLI CARIGIET

Die ideale Mischung zwischen einem Muni und dem Wilhelm Tell. Bündner, Bauer und Aelpler, der die Städter, die ihn lieben, aber

nicht die Städte liebt. Von allen Cabarettisten ist er derjenige, der am schwersten mit sich selber und am leichtesten mit dem Publikum fertig wird. Seine Ausstrahlungskraft ist immens, und wo er erscheint, hat er die Leute auch schon in der Tasche. Sein heißester Wunsch: Bald einen Bauernhof mit eigenen Kühen und Kälbern zu besitzen und nicht mehr selber die Kuh und das Kalb machen zu müssen. Wobei zu sagen wäre, daß dieser Wunsch ein Wunsch bleiben dürfte, weil er eben das Cabaret doch schon zu stark im schweren Bündnerblut hat.

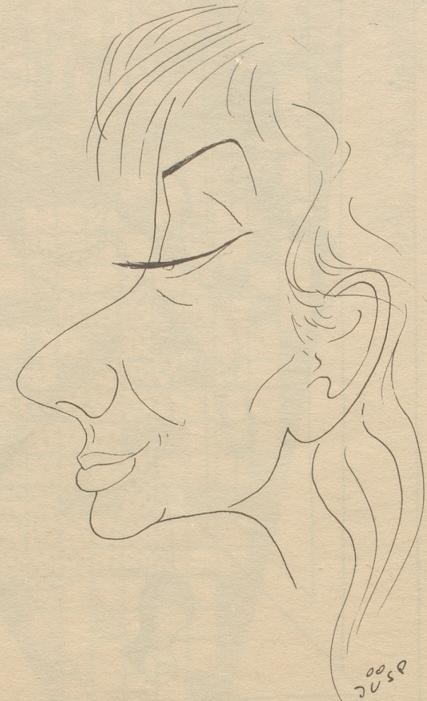


ELSIE ATTENHOFER

Die Lady unter den Cabarettistinnen und eine Frau, die nicht nur stets ihren Mann, sondern sogar ein ganzes Einmanncabaret stellt, die gescheit genug ist, ihre Gescheitheit zu verbergen und dadurch sogar die schwierigen Schweizer Männer für sich zu gewinnen. Ihre besondere Spezialität: In vielen Sprachen mit wenig Worten vieles sagen zu können und selbst das Heikelste so aussprechen zu können, daß man sich angesprochen fühlt. Verheiratet, Mutter zweier Kinder, trotzdem stets auf der Bühne und damit glänzendstes Argument gegen die Behauptung, eine Schweizerin gehöre ins Haus, wenn sie Schweizerin bleiben wolle.

VOLI GEILER

Kunst kommt von Können und Voli ist der beste Beweis des schweizerischen Cabarets für diesen Grundsatz. Sie ist eine große Künstlerin, weil sie eine ganz große Könnerin ist, und eine Könnerin ist sie, weil sie eine Besessene ist, eine Fanatikerin ihres Cabaretistenberufes, wie das selbst in diesem Beruf, der alle, die ihn ausüben, mit Haut und Haaren gefangen nimmt, selten vorkommt. Man muß einmal gesehen haben,



was sie in Proben leistet und wie sie probiert, um das Resultat, das sie einem abends präsentiert, ganz schätzen zu können. Die einzige Gefahr, die ihr droht, ist, daß ihr Können über ihre Kunst triumphiert, und daß man sie deshalb mehr bewundert als liebt. Das hindert aber nicht daran, daß sie die Schweizer Cabarettistin von Weltformat ist.



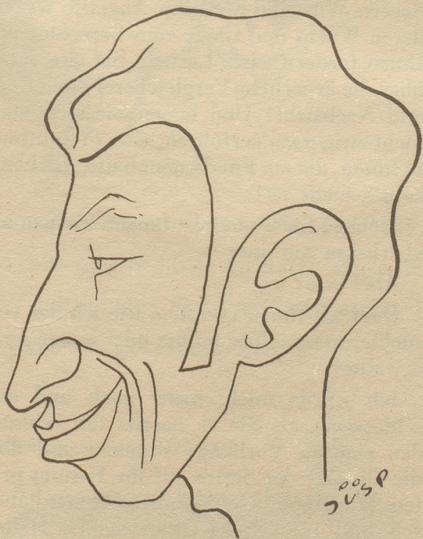
HEIRI GRETLER

Von ihm darf man sagen, daß er aussehe wie eine Mischung aus einem Seehund und dem Wilhelm Tell. Dem ersten gleicht er und der letztere ist er. Oder doch wenigstens dessen idealer Darsteller. Wenn man es ganz streng nehmen will, ist er kein Cabarettist, sondern ein Schauspieler, der sogar Cabarettisten spielen kann und mit seinen großen darstellerischen Mitteln das ersetzt, was ihm an Komödiantentum abgeht. Wie sehr es ihn zum Cabaret zieht, beweist er auf zwei Arten. Zweitens, daß er jahrelang im «Cornichon» spielte und erstens, daß er seit seiner Mitwirkung in deutschen und österreichischen Filmen den Cabarets in der Schweiz Stoff für Glossen liefert ...



EMIL HEGETSCHWEILER

Es gibt Cabaretisten, die fest daran glauben, daß der Kopf alles sei. Hegi glaubt das nicht. Für ihn ist Herz Trumpf. Was er sagt, denkt und spielt, ist immer herzlich, gütig und voller Mitleid. Der Angriff liegt ihm weniger als die Verteidigung. Wo immer es möglich ist, ist er nicht gegen, sondern für jemanden. Sein Aufreten ist stets ein Eintreten für eine Sache oder eine Person. Seine besondere Liebe gilt den Verschupften und Enterbten, den Dienstmännern und den Kellnern, den Blumenverkäufern und den Schuhputzern. Sein Humor bewahrt ihn indessen davor, daß er kitschig und sentimental dabei wird, aber eine ganz kleine Vorliebe für das Süße, das er jahrelang als Conditor herstellte, hat er sich immer bewahrt.



CÉSAR KEISER

So jung und schon Cabaretist. Dazu noch einer von denen, die zählen und auf die man zählt. Schon deshalb, weil er ein neues Gesicht und damit eine neue Note in das schweizerische Cabaret gebracht hat. Ihm liegt vor allem das Groteske, das ins übernatürliche Übersetzte in Mimik und Gestik. Für außerordentliche mimische Extravaganzen befähigt ihn ein Mund, von dem ein Kritiker einmal gesagt hat, es sei der Mund

mit den größten gymnastischen Möglichkeiten der Gegenwart, und das will bei der Anzahl der heutigen Diplomaten etwas heißen. Für gestische Sonderdarbietungen ist sein schlaksiger Körper prädestiniert. Sein Traum ist es, ein großer Clown zu werden. Möge es ihm versagt bleiben. Das an hervorragenden Begabungen stets notleidende Cabaret dankt ihm zum voraus.



WALTER MORATH

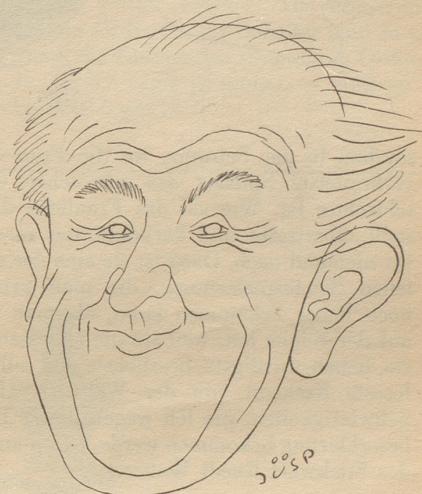
Die andere Hälfte von Voli Geiler, deren manchmal ebenbürtiger, manchmal beinahe überlegener, selten unterlegener, aber immer ritterlicher Partner er ist. Er begann als Basler und hat sich, was Frechheit und Spitzheit anbelangt, bisher nicht wesentlich verändert. Fest steht, daß er ein großer Schauspieler hätte werden können, wenn er nicht ein großer Cabaretist geworden wäre, einer der flinksten, hinterhältigsten und gewandtesten von allen. Seine ganz spezielle Spezialität: Die unglaubliche und beinahe unbegrenzte Möglichkeit, andere Menschen naturgetreu nachahmen zu können und zwar genau so gut einen Kollegen namens Rasser, einen Landesvater namens Etter, und einen Filmstar namens Lingen, als irgendeinen Herrn, den er fünf Minuten in einem Café beobachtet hat. Er ist der einzige Mensch, der so mit mir telefonieren könnte, daß ich das Gefühl hätte, ich sei selbst am anderen Ende des Drahtes.



SIMONE MÜLLER

Man stelle sich vor: Eine Elsässerin kommt in die Schweiz. Stellt sich hin und singt ein

bißchen und wird mit dem ersten Ton akzeptiert und ist nach dem dritten Chanson bereits unter den ersten Cabaretistinnen. Wem sie es verdankt? Zuerst einer Stimme, die sanft ist wie Samt und brüchig wie alte Seide. Dann ihrem Charme, der in der Schweiz ausgesprochene Mangelware ist. Und dann der Tatsache, daß sie einen neuen Klang gebracht hat – den Klang der kleinen Bühnen des Montmartre. Und einen Hauch jenes Duftes aus sanftem Cognac, starken Gauloises bleue und Metro. Und Hinterhof. Und Les Halles. Und der tristesse bien aimée... Und der französischen Unordnung, nach der wir uns aus Kompensationsgründen sehnen.



ALFRED RASSER

Voli ist die Internationale. Er ist der Internationale. Da beißt die Maus keinen Faden ab. Kein anderer hat so von Grund auf neue und gültige Figuren und Typen geschaffen wie er, keiner trägt so viele verschiedene Gesichter, ohne dabei sein eigenes unverwechselbar zu behalten. Wenn man hochtrabend sein wollte, könnte man ihn als das Genie unter den schweizerischen Cabaretisten bezeichnen, denn einzelne seiner Figuren haben zumindest etwas Geniales. Da ist der Professor ck-dt, da ist der Läppli und da ist neuerdings der großartige Berner. Und da sind – mehr für den Privatgebrauch noch weitere: Der Reisende zweiter Klasse, die bessere Dame und der Gorilla. Wenn Sie Alfred Rasser einmal auf der Straße sehen, bitten Sie ihn, er solle Ihnen diesen Gorilla vormachen. Ich schwöre Ihnen, daß sie in Ihrem ganzen Leben noch keinen echteren Affen gesehen haben.

MARGRIT RAINER

Die Frau, die man sich wünschte, wenn man sich überhaupt eine wünscht. Mädchenhaftes und Mütterliches mischen sich auf rührende und liebenswürdigste Weise in ihr und befähigen sie, sowohl das Kind mit den Alpenrosen als die chinesische Mutter zu spielen. Und beides mit gleicher Herzlichkeit, mit gleicher Natürlichkeit und mit gleicher Eindringlichkeit. Voli Geiler ist das Weib, Elsie Attenhofer die Dame und Margrit Rainer die Frau des schweizerischen Cabarets. Weib muß sein, Dame muß sein, aber Frau ist ganz und gar unerlässlich, be-

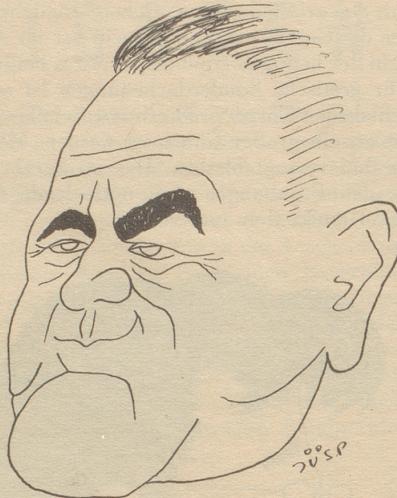


sonders in der Schweiz, wo die Frau die verbreitetste Spielart des schwachen Geschlechtes ist. Wie sie das Frauliche darstellt, übertreibt und karikiert, das macht ihr niemand nach. Dazu ist sie eine der seltenen Schauspielerinnen, die man privat noch lieber bekommen kann, als man sie auf der Bühne hat, weil sie die charmanteste, liebenswürdigste, herzlichste und selbstloseste Kollegin von der Welt ist. (Die Schwierigkeiten, die ich wegen dieser Liebeserklärung bekommen werde, fallen unter das Stichwort Ruedi Walter.)



PETER W. STAUB

Ein Lausbub mit dem Bauch eines Bon-vivants aus einer Operette oder ein Bon-vivant mit dem Kopf eines Lausbuben von Wilhelm Busch. Ein Komödiant reinsten Wassers, stets zu munterstem Unsinn aufgelegt und stets randvoll von Einfällen. Seine Gabe, immer dann neue Ideen zu haben, wenn er sie nicht haben sollte, ist der Schrecken der Direktoren und die nieversiegende Quelle lauterster Freude für seine Kollegen. Dabei ein großer Körner. Das Hervorstechendste an ihm: Die unvorstellbare Leichtigkeit, mit der er arbeitet und die Freude, die er mit seiner eleganten Mühe losigkeit bereitet. Schließlich und endlich vielleicht der komischste Komiker unter den Schweizer Cabaretisten.



SCHAGGI STREULI

Wenn Ausländer fragen, wie ein typischer Schweizer aussehe, müßte man sie zu Schaggi führen. Keiner gleicht ihm so und keiner ist es so, wie er. Keiner trifft den schweizerischen Ton so auf die Achtelsschwungung genau wie gerade dieser breite, gutmütige und gutaufgelegte Mann, der nur das kritisiert, was er liebt und das liebt, was er kritisiert: Den Schweizer in allen Spielarten und das Schweizerische in allen Erscheinungsformen. Seine Karriere: Spezialist für Spießer im Cornichon. Später selbstständig, teils als wackerer Wäckerli, teils als hilfreicher Hilfiker und teils als Conferencier. Sein Humor ist immer herzlich und immer herhaft. Das Zimperliche haßt er und das Modische verabscheut er. Mit einem Wort: Wenn Ausländer fragen, wie ... (siehe oben)



RUEDI WALTER

Rein zoologisch gesehen eine Abnormalität: Basler mit Herz. Das ist eine gute Mischung und ein Leckerli für jeden Freund des Cabarets, denn da treffen sich Witz und Weisheit in genießbarster Weise, da entsteht eine genußreiche Verbindung von Artistik und Menschlichkeit, von Einsicht und Nachsicht. Walter stellt nie Typen auf die Beine, unter deren Masken nicht das Menschliche durchschimmerte. So behält eine seiner Glanzschöpfungen, das pfiffige, verschlagene Bäuerlein, immer noch viel Liebenswertes, und so ist selbst sein hinreißend komisch verzerrter Höschbruder noch voll von wirklichem Leben. Besondere Kennzeichen

Walters: 1. Der Partner Margrit Rainers, mit der zusammen er das volkstümliche Tandem des schweizerischen Cabarets bildet. 2. Der charmanteste, liebenswürdigste, herzlichste und selbstloseste Kollege von der Welt. (Die Schwierigkeiten, die ich wegen dieser Liebeserklärung bekommen werde, fallen nicht nur unter das Stichwort Margrit Rainer.)

PS. Selbstverständlich ist selbst der größte Teil stets nur ein Teil und selbst die wichtigsten Cabaretisten sind noch nicht alle wichtigsten. Dazu fehlen in der Reihe beispielsweise Arnold Kübler, der unbekanntere Namensvetter des großen Ferdi, Du-Redaktor und Einmanncabaret, Max Haufler, der dialektgewandte, Stefanie Glaser, die koboldige, Margrit Läubli, die hübscheste von allen, Werner Belmont, Edith Carola, Trudi Schoop, Carlo Meier und andere. Auf ihre nähere Zeichnung muß verzichtet werden, weil der Nebelspalter leider noch nicht in Telefonbuchumfang herauskommen kann. Werner Wollenberger

KLEINE REDE

an den Nachwuchs

Zugegeben, meine Herren, wir hatten es leichter. Der Angriff von außen, dem wir uns 1934 zu begegnen anschickten, war heftiger. Er war insofern auch gefährlicher, als die schwankenden Gestalten unter uns viel zahlreicher waren als heute. Furcht und Feigheit grässierten und stammelten Widerspruch. Und dieser Widerspruch inspirierte unsern Witz und hieß ihn Angriffe wagen, deren Wucht und Glanz kein Gerechter von Ihnen fordern wird. Lächeln Sie also ruhig über die ärgerliche Vergleicherei ohne Ende und Nachsicht! Und lassen Sie sich doch nicht ewig dazu verführen, eine «Tradition» zu hüten, die ein Fundament hatte, das heute keines mehr ist!

Machen Sie es anders, fangen Sie neu an, überholen Sie uns;

Aber wie?

Darf ich Ihnen verraten, wie ich das versuchte, wenn ich es müßte oder – wer weiß – wollte?

Ich würde mich, mehr noch und entschlossener als Sie es bereits tun, «hinter den eigenen Vorhang» begeben und dort die Objekte der Satire auf ihr Format prüfen. Wenn nämlich die Satire Format haben soll, muß es auch ihr Objekt haben. Halten zu Gnaden, aber da fehlt's!

Richten Sie Ihre Kanonen über die Spatzen weg auf «höhere» Ziele!

Warum hört man so wenig von der fetten Legion unserer lieben Neureichen? Und warum bleiben die Flegelei der wanzenkleinen Machthaber, der tierische Ernst der «Musterbürger» und die tödliche Krönung der Mittelmäßigkeit tabu? –

Allons enfants de la parodie!

Walter Lesch